

Fatum.

Bödehumorste von G. Gerhard.

Adieu, adieu, Abschied, amüsiere Dich ausgezeichnet und schliche mit Pöf...

„Sprich mir von allen Schreden des Gewissens, Von meinem Fatum sprich mir nicht!“

regitierte sie in freier Uebertragung poetisch den Dichterspruch.

„Aber Ise, wer wird so etwas ernst nehmen!“

„Glaube mir, es ereilt mich, aber hoffentlich nicht während unereser Ausenhalts im romantischen Kau-

„Du bist tollbar, Iselein! Also alles Gute und auf Wiedersehen in möglichst unedelstem Zustande!“

Ise Weber ließ ihr Tüchlein wehen, schon wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben, da eilte noch ein junger Dragoner-Offizier auf den Bahnsteig.

Schnell zog Ise den Kopf vom Fenster zurück, aber schon hatte er sie erpäht.

„Du erlaubst, schöne Base?“ fragte er, riß die Thüre auf, sprang in das Abtheil, der Bursche schob Koffer und Helmstachel hinein, und fort brauste der Kilzug.

„Verzeihung, gnädigste Tante, für den Ueberfall! Ich muß nach Königsberg, da schien es mir sehr verlockend, die langweilige Tour in Eurer Gesellschaft zu machen.“

„Mutti, bedanke Dich! Wäre die Tour nicht gar so langweilig, hätte der Herr Leutnant uns nicht zu seinen Gefährtinnen erkoren.“

„Aber, theures Bäschen, Du legst meinen Worten einen falschen Sinn unter. Ich —“

„Ach, Kurt, höre auf!“ bat die Kommerzienrätthin.

„Kannst du nicht zusammen, so beginnt das Reden.“

„Doch stimmt bei uns das Sprüchwort nicht: Was sich redt, das liebt sich.“ Ise lachte spitzbübisch.

„Nun, was mich betrifft — fiel der Leutnant ein.

„Um Himmelswillen, keine Liebeserklärung! Deine Uniform könnte beim Ansehen staubig werden, und ohne Hüfball geht es doch nicht. Ich dispensiere Dich von jeglichem Geländneris. Sprechen wir von etwas Interessanterem.“

„Ja, sage mal, Ise, warum redet ihr immer von Deinem Fatum.“

„Ach, Mutti, das bleibt besser unter uns Mädchen.“

„Nun, was Deine Freundinnen wissen, kann ich wohl auch erfahren,“ sagte Frau Weber getränkt.

„Und ich, Dein Vetter, Freund und Verehrer, auch. Kann ich Dich vor einem räthselhaften Schicksal schützen — mein Leben sehe ich für Dich ein.“

„Hübsch gesagt, könnte mir aber nichts nützen. Doch muß ich solchen Overtmuth belohnen. Also erfahre, Kurt, Mutti höre: Mein Fatum ist, daß ich, Ise Leonore Hella Weber, einen Lehrer heirathen muß!“

„Kind, Du bist närrisch, Du hast doch Deinen freien Willen!“

„Erlaube, wenn Du willst, — und die muß es doch als Frau wissen, — Verliebtheit oder Liebe schließe jeden freien Willen aus. Wird mir nun ein Lehrer in den Weg geschickt und ich verlöre mein Herz an ihn, so muß ich ihn doch heirathen.“

„Und wäre das ein so großes Unglück!“

„Ein Schredliches! Lehrer wollen immer recht haben, immer belehrend wirken — und das kann ich nicht ausstehen, würde dadurch todtesunglücklich werden.“

„Ich wüßte eine Rettung, Cousinchen, heirathe mich!“

Ein niederschmetternder Blick traf ihn.

„Muß ich Dich daran erinnern, lieber Kurt, daß Reden zwar Silber, Schweigen aber Gold ist?“

„Ich begreife nur nicht, Kind, wer Dir den Lehrer in den Weg schicken wird?“

„Nun, eben mein Fatum. Ich hoffe, Du verstehst mich jetzt.“

„So sicher ist das keineswegs. Klarer dem Fatum der Alten habe ich mir immer etwas ganz anderes vorgestellt.“

„Aber ich bitte Dich, Mutti, Fatum ist unser Schicksal, dem wir nicht entkommen.“

„Lieber Kurt, Schweigen ist —“ „Gold, verehrte Base, Silber dünkt mir aber auch werthvoll.“

„Beichte, Kind, Deine Erfahrungen mit den Herren Pädagogen, die sich gewiß für Deinen offenen Kopf interessieren.“

„Mehr für den hübschen, Mama! No. 1 war unser Literatur-Professor in Laufanne, der sich einbildete, ein Dichter zu sein. Eines Tages regitierte er, indem er mich glühend ansah, mit Gefühl und Weilenschlag ein Liebes-Poem, das er Viktor Hugo zuschrieb, aber selbst verfaßt hatte. Als ich bald darauf das Pensionat verließ, fragte er mich, ob er mir einen demnächst von ihm erscheinenden Gedichtband zueignen dürfe.“

„Nein, Monsieur le Professeur, meine Eltern haben es mir verboten, von Fremden Geschenke anzunehmen. Da wurde er blaß und stammelte etwas von Grausamkeit.“

„Bodfischeinbildung, mein Töchterchen. Vermuthlich hast Du den Professor mißverstanden.“

„Nein, wir sind helle. No. 2, mein Klavierlehrer, dieser schielende Musik-Direktor Blaubaut! Mutti, Du merkst ja selbst, wie er mich anheimelte. Vater setzte ihm ja deshalb den Stuhl vor die Thüre.“

„Und No. 3?“

Ein süßes Lachen erklang. „Der war der Beste, Mutti! Als ich im vorigen Jahr bei Bergs zum Besuch war, holten Ellen und ich oft ihre ältere Schwester von der Volksschule ab, an der sie vertretungsweise unterrichtete. Wir trafen sie zuweilen schon mit zwei netten Kolleginnen und einem netten Lehrer, auf den dieses Wort nicht paßte. Bald machte er mir den Hof — so aut er, der Sohn eines Bauern, es verstand. Einmal besuchte er auch Bergs, war aber so verlegen, daß er mich, als ich ihm meine Aquarelle zeigte, staunend fragte: „Das haben Sie alles selbst gemalt?“ Mühsam bejaug ich mein Lachen. Endlich hielt er um mich an — Mutti, wieviel! Und der Brief war sicher aus einem Briefsteller für Liebende abgeschrieben. Ich dankte kurz, energisch. Mutti, was hättest Du zu diesem Schwiegersohn gesagt, der dazu noch Buttermilch hieß? Und hätte ich ihn geliebt bis zur Kaserei — Frau Buttermilch wäre ich nie geworden.“

„Ein helles Lächeln erklang. „Aus allem erhebe ich aber nur, daß Du Deinem Fatum bisher entronnen bist.“

„Bisher, doch es ereilt mich sicher,“ sagte die junge Phylia zuversichtlich. „Aber wenn es so ist, ich bes kommenen Unheils nicht achte — Mutti, versprich mir dann, mit allen Mitteln meiner Verlobung zu widerstreben.“

„Ich verspreche es, Nörchen.“

„Und ich komme zu Hilfe, gnädigste Tante!“

„Nicht nöthig, Herr Vetter, aber da sind wir in Königsberg. Die langweilige Tour ist überwunden.“

„Sie war entzückend durch Dich, Cousinchen. Adieu und auf Wiedersehen!“

Wenige Stunden später waren Mutter und Tochter behaglich im besten Hotel in Rauschen einquartiert. Von ihrem Balkon schauten sie auf's silberne Meer, vom Schlafzimmer auf den herrlichen Wald. Bald fanden sie auf dem herrlichen Wald, zwei Königsberger Familien, mit deren Töchtern Ise sich anfreundete. Alle Morgen nahm sie ihr Bad und schwamm wie eine Nixe weit hinaus, darauf folgte ein Spaziergang mit der Mama.

Nachmittags spielte sie mit den jungen Damen, einem jungen Kameraden und einem Referendar Tennis.

Oft machten sie Partien durch den romantischen Wald, gondekten Abends, veranstalteten auch zuweilen ein Tanzchen.

Ise amüsierte sich königlich, sah in ihren eleganten Toiletten wunderhübsch aus, flirtete nach allen Regeln der Kunst, ohne dabei ihr Herz zu engagieren, und hatte völlig ihr Fatum vergessen.

Eines Tages machte die Kur-Gesellschaft eine Fahrt nach Brülkerort. Webers blieben zurück, da Frau Kommerzienrath Migräne hatte. Einfach schritt Ise Abends am Strande hin und sammelte Muscheln. Besorgt sah sie, wie zwei kleine Jungen ein Boot gelöst hatten und planlos ruberten. Möglich erhob sich ein heftiger Wind, der Kahn schlug um.

Ohne Besinnen stürzte Ise sich in die Fluth und ergriff einen der Knaben, doch der andere, vom süßigen Ruder getroffen, sank. Da rief sie um Hilfe. Von der Düne herab eilte ein Fremder, theilte die Wogen, ergriff das Kind und brachte es zum Strande.

„Der Arme ist todt!“ rief Ise voll Mitleid.

„Nur bewußtlos. Helfen Sie mir.“ Und energisch leitete er die künstliche Athmung ein, ein Stöhnen betündete Erfolg. Dann reinigte er die Stirn und legte aus seiner Brusttasche ein Pflaster auf.

„Nun heim mit Euch, zur Mutter! Mein gnädiges Fräulein, auch Ihnen ist schneller Kleiderwechsel nöthig. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Dr. Reuter aus Berlin.“

Gehorsam schritt sie eilig neben ihm her. Wie gut, daß er kam und als Arzt die richtigen Mittel genug! Seine Hilfsbereitschaft imponierte ihr,

wie er ihren Muth bewunderte und pries.

Am folgenden Tage machte er Besuch und gefiel ihr noch besser. Gemeinsam gingen sie zu ihren Geretteten, denen der Schred nicht schabete.

Täglich war Dr. Reuter fortan in ihrem Kreise und allen überlegen in Spiel und Unterhaltung. Und ach! Mit seiner herrlichen Baritonstimme sang er sich in Schön-Ischens Seele.

Aber sie war sich dessen nicht bewußt, zumal etwas Eigenes sie quälte, ein heimtückisches Leiden, das sie bisher nicht gekannt hatte. Oft klopfte ihr das Herz so wild und jagte ihr heiße Röthe ins Gesicht, die eben so schnell vergänglicher Blässe wich. Selbst der Kommerzienrathin fiel es auf.

„Kind, Du wechselst so schnell die Farbe, was ist Dir?“

„Ich glaube, ich — bin herzleidend, Mutti!“ hauchte sie.

„So, so, das ist ja etwas ganz Neues an meiner Bisser zu gefunden Tochter!“

Wie, so gleichmüthig blieb Mutti? Und sie hatte gebacht, sie würde mit ihr gleich zu einem Spezialisten nach Königsberg fahren. Lag ihr so wenig an ihrem Leben?

„O, Mutti, wie wirst Du es bereuen, wenn ich hingeschwunden sein werde!“

Ise zerdrückte ein heimliches Thränenchen. Eigentlich war es ja poetisch, jung zu sterben! Die Götter rufen den frühen ab, den sie lieben!

„Ise, kommst Du mit zum Tennis?“ rief Aha Gröden, eine ihrer neuen Freundinnen zum Ballon hinauf. „Dr. Reuter ging schon mit Lili voran.“

Mit Lili, die ihn oft so kokett anlächelte. Nein, da mußte sie mit, wenn ihr das Herz auch just so ungestüm schlug, daß sie es bis zum Halbe fühlte. Ueberris — er, Dr. Reuter, war ja Arzt; ihn würde sie nach der Bedeutung der beängstigenden Symptome fragen. — Und so geschah's, als er sie auf Umwegen zum Hotel geleitete.

„Herr Doktor, Sie sind natürlich über Herzkrantheiten orientirt.“ begann sie mit zaghaftem Stimmchen. „Ist es ein schlimmes Zeichen, wenn das Herz plötzlich so schnell pocht, daß man seine Schläge nicht zu zählen vermag?“

„Sind Sie es, die daran leidet?“

„O, der warme Ton, der Sie — ja, lebendvoll besorgte Ausdruck seiner Augen! Wie wohl solche Theilnahme that, anders als Muttis tränkende Gleichgiltigkeit!“

„Ja, ich bin es,“ erwiderte sie vertrauensvoll.

„Vor allem, kommt es darauf an, die Ursache dieser schnellen Zusammenziehungen und Ausdehnungen des Muskels, genannt Herz, zu ergründen. Tritt das Leiden beim Erstehen von Bergen und Treppen bei Ihnen auf?“

„Nein, o nein, ich fliege sie mühelos hinan.“

Er lächelte fein. „Macht es sich bemerkbar, wenn Sie bestimmten Personen begegnen, vielleicht einer einzigen, oder auch nur an sie denken? Dann wäre es ein rein psychisches Leiden.“

„Ja, so ist es bei mir,“ stammelte Ise. „Ihre Frage macht es mir klar.“

„Werkwürdig! Auch ich bin gleichermäßen erkrankt!“

„Auch Sie! Aber Sie können als Arzt sich — und mich heilen.“

„Nicht als Arzt, und nur bei Ihnen steht unsere Heilung. Ise, Siehe, unsere Leiden ist die Liebe zu einander!“

Wie Schuppen fiel's ihr von den Augen. Die Liebe, unsere Liebe! jauchzte sie fast.

Da drückte er den Brautkuss auf ihre rothen Lippen. Vereint gingen sie zur Mutter.

„Mutti, wir lieben uns, gib mich ihm!“

„Um Deinetwillen — nein!“

„Warum, Mutti? Er ist der Arzt, der mich heilt, mein Held, mein Glück!“

„Doch nach Deinem Wort würde er Dein Unglück, denn er ist — ein Lehrer, an der Univerfität zwar, doch ein Lehrer!“

„So hat mein Fatum mich wirklich ereilt!“ lachte, jubelte Ise. „O, Mutti, Dein thörichtes Kind liebt die Liebe reifen. Mein Liebster, mein Lehrer, nimm mich hin und lehre mich, Deiner werth zu sein.“

„So soll ich nicht Vetter Kurt zur Hilfe rufen?“

„Zur Hilfe nicht, doch zu meines erfüllten Fatums froher Feiert!“

Schwalbener. Ich schaute vom Fenster in guter Ruh' Drüben in der Dachrinne der Schwalbe zu.

Sie schleppte mit großer Wichtigkeit Dinge ins Nest die ganze Zeit, Federn und manch' anderen Tand, Nothwendige Sachen allerhand Von überallher mit Schwaagen und Lärmen.

Da dacht' ich mir: „Wie ihr doch ähnlich seid!“

So macht' es um diese Frühlingszeit Mit Hüten und Schirmen und Blusen genau Meine liebe Frau.“

Spielhagen als Dramatiker.

In Spielhagens „Erinnerungen aus meinem Leben“, die Dr. Hans Henning, der Vertraute Spielhagens und sein Biograph in diesen Tagen herausgibt, gedenkt der verflorene Dichter auch eines verlorenen Jugenddramas. Er erzählt: Zu den Geräthlichkeiten der von mir mit neuer Lust geübten Spiele hatte selbstverständlich auch ein Theater gehört, ein ganz gewöhnliches, nur anbersthalb Quadratkfuß Bühnenfläche mit einem Vorhang aus rothem Baumwollenszeug, in Zapfen drehbaren Kuffissen, deren eine Seite ein Zimmer, die andere einen Wald darstellte, und dem wechselreichen Hintergrunde — das war alles. Die Figuren wurden als Bilderbogen geschnitten, die vorher auf Pappe gezeichnet und mit einem Firnis überzogen waren, vermittelt dessen die Wallenstein, Wilhelm Tell usw. ein schönes glänzendes Aussehen bekamen, wenn sie sich nun, hinten durch einen angeleimten Klotz zum Stehen gebracht, von oben durch eingehaltene Drähte dirigirt, im Licht von einem zwischen den Kuffissen brennenden Talglühstumpfen präsentirten. Das Repertoire wechselte ab zwischen Einacten, die irgend einem Kinderfreund entnommen waren, und Buchstücken der Schillerischen Dramen, unter denen sich wieder „Die Räuber“ einer verdienten Bevorzugung erfreuten.“

Der zwölffährige Spielhagen dichtete dann frei nach den Räubern ein Schauspiel. Die Premiere fand in der Kinderstube statt. Leider reizte der Darsteller der weiblichen tragischen Hauptrolle den Dichter, weil er seine Rolle zu lustig nahm. Da fuhr mitten im Spiel der gereizte Autor wie ein Radegott aus der Kuffisse und verabschiedete dem Uebelthäter eine schallende Ohrfeige.

Die Neigung für das Theater ist Spielhagen auch später immer treu geblieben. Abgesehen davon, daß er als Schauspieler auf dem Sommertheater in Magdeburg Schiffbruch litt, schrieb er unentwegt Theaterstücke. 1872 erschien „Hans und Grete“, Schauspiel in fünf Akten, 1875 „Liebe für Liebe“, Schauspiel in vier Akten, 1876 „Der lustige Rath“, 1884 „Gerettet“, Schauspiel in vier Akten, 1887 „Die Philosophie“, Schauspiel in vier Akten, und 1891 „In eiserner Zeit“. Allerdings war das Bühnenglück dem Dramatiker Spielhagen nicht so günstig, wie dem Romanschriftsteller. Zuletzt gab man im Leipziger Stadt-Theater, um den Dichter zu ehren, „In eiserner Zeit“ und am Berliner königl. Schauspielhaus „Liebe für Liebe“ zu Spielhagens 70. Geburtstag. Damals erschien der Dichter stürmisch begrüßt auf der Bühne.

Die Geheimnisse der Zarentüchle. Die Küche des Zaren erfreut sich bei den Eingeweihten nicht des besten Rufes; wenn auch die Gerichte mit aller Sorgfalt und Sachkenntnis behandelt werden, so scheint doch im inneren Betriebe der Zarentüchle eine echt russische Art zu herrschen. Als vor einigen Jahren der Zar plötzlich von einem Anfall typhösen Fiebers erkrankte, erklärte eine Petersburger Dame, die mit den Verhältnissen genau vertraut zu sein schien, daß sie das gar nicht wundere, da sie erst kürzlich Gelegenheit gehabt habe, die Zarentüchle zu besichtigen. Wenn man aus den prächtigen Gemächern des Palastes in die Küche kommt, ist der Contrast unbeschreiblich und zugleich abstoßend. Denn überall soll Vernachlässigung und Schmutz herrschen. Die Besucherin sah einen von Schmutz und Staub buchstäblich schwarzen Schemel, auf dem ein Mann saß. Bei der Ertundigung ergab sich, daß auf diesem Möbel das Fleisch geklopft oder gehackt wird, das später auf der Tafel des Zaren erscheint. Als die Dame einen Küchenbedienten darauf hinwies, wie wenig appetitlich das sei, nicht der biedere Mann zustimmen; er fände es auch und äße deshalb stets außerhalb des Schloßes. Jene Besucherin der Zarentüchle mag vielleicht in manchen Einzelheiten etwas übertrieben haben, sicher aber ist, daß der Zar für seine Küche ganz unangemessen hohe Summen opfern muß. Die Stampa erzählt von einem kaiserlichen Küchenchef, der sich nach längerer Dienstzeit als mehrfacher Millionär zurückzog. Er suchte ein anderes Amt, um noch mehr Geld anzuhäufen, aber schließlich lehnte er doch in die Zarentüchle zurück, denn er erklärte, daß man nirgendso zu viel und so leicht ein Vermögen verdienen könne wie hier. Findet z. B. ein Staatsbankett statt, so fordert der Küchenchef für die Bewirtung der 500 Gäste je 25 für Ausgaben. Da er selbstständig und ohne Kontrolle über die Verwendung dieses Geldes verfügt, wird man sich leicht vorstellen können, daß er als russischer Beamter nicht irthümlich 38 anlegt, sondern höchst wahrscheinlich nur 12 oder 15. So kann er mit einem einzigen Diner leicht seine ca. 5000 verdienen, die Provisionen der Lieferanten gar nicht mitgerechnet.

Rindliche Frage. Student (singt): „Als die Römer frech geworden...“

Die kleine Schwester: „Mama, war die Römer auch ein Dienstmädchen?“

Humoristisches

Einwand.

Richter: „Sie haben sich wohl in Ihrem Leben noch nichts redlich verdient?“

Vagabund: „Ich habe mal 'ne ganz gehörige Geldstrafe abgesehen!“

Abhilfe.

Dramatiker: „Ich bringe jetzt gar nichts Rechtes mehr zustande.“

Freund: „Weshalb nicht?“

Dramatiker: „Ganz einfach: wegen Stoffmangels.“

Freund: „Dann schreib' doch ein Ballett.“

Verdächtig.

„Sie haben wirklich vertrauensloses Pech im Spiel, Herr Doktor!“

„Wenn meine Frau nur nichts davon erfährt — sie ist so schon eifersüchtig genug!“

Seine Angst.

Lude: „Nu' gib's schon alkoholfreies Bier, alkoholfreien Wein, alkoholfreie Liköre — wenn sie bloß nicht noch alkoholfreien Spiritus erfinden!“

Die weibliche Freundin.

„Professor Berger hat jetzt endlich Farbe bekant, er will heirathen.“

„Na, wenn er Dir bloß nicht nur etwas weiß gemacht hat.“

Großer Betrieb.

„Sie haben ja eine tolleffale Wielse hinter Ihrem Schloffe anlegen lassen, Herr Kommerzienrath!“

„Orakelplantage für die Verehrer meiner Tochter.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Wir lasen vorhin: „Der Handwerksmeister nagte schon am Hungertuche“; was ist wohl damit gemeint?“

„Er kante an der Serviette.“

Ungezeichnetes Milieu.

Bodfisch (aus der Residenz, zu einer Cousine aus der Provinz): „Führt Du auch ein Tagebuch, Else?“

„Ach nein — wir haben ja gar keine Garnison!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Warum steigt das Quecksilber im Thermometer, wenn Du das selbe in heißes Wasser tauchst?“

Der kleine Papi: „Weil es ihm unten zu warm wird.“

Der Dide.

Köchin (zum Fleischermeister): „Herr Masche, die gnädige Frau ist mit Ihrem Gewicht nicht zufrieden.“

„Ich auch nicht; aber ich gehe im Sommer nach Marienbad.“

Offiziersmutter.

„Was, nichts als ein Butterbrot essen Frau Rath zum Abend?“

„Ja, ich muß mich einschränken; mein Sohn, der Leutnant, braucht eine neue Gala-Uniform.“

Ein Treuloser.

„Ich habe mir einen Bräutigam aus dem Wasser geholt.“

„Und aus Dant hat er Sie geheirathet?“

„Leider nein — vor der Trauung ist er wieder 'meingefsprungen!“

Bei der Heimkehr vom Frühlingsfest.

Frau: „Na, das muß gestern Abend wieder eine schöne Kneiperei gewesen sein! Mein Mann kam bei der Kälte ohne Ueberzieher nach Hause — dafür hatte er aber zwei Hüte auf dem Kopfe!“

Wenigstenskenntnis.

Erste Kundin: „Was kosten diese Taschen?“

Verkäuferin: „Wir haben sie von fünf Mark an bis zu hundert.“



Dame: „Herr Doktor, Sie bezeichnen sich immer als Weiberfreund, und mir machen Sie in so auffälliger Weise den Hof. Wie reimt sich das zusammen?“

Herr: „Na ja, man soll doch seine Feinde lieben!“



Junger Ehemann: „An meinem Platz, liebe Frau, fehlen zwei Knöpfe; nähe mir doch welche an.“

Junge Frau: „Die bin ich anzunähen wohl nicht verpflichtet, — die hast du nämlich noch im Junggesellenstande abgerissen!“



Beidg: „Du fühlst dich also glücklich in deiner Ehe, liebe Erna?“

Junge Frau: „Ja, sehr glücklich!“

Beidg: „Und dein Mann?“

Junge Frau: „Ach!“

Beidg: „Das konnte man sich eigentlich denken, denn man sieht dich ja nirgend mehr. Was treibt Ihr denn den ganzen Tag zu Hause?“

Junge Frau: „O, mein Arthur malt und ich lade und dann vertreiben wir uns die Zeit damit, gegenseitig zu erröthen, was das Gemalte und Gezeichnete vorstellen soll!“



Vertrauter Vauier: „Jetzt bleibt mir nur noch die Wahl zwischen Justizhaus und freiwilligem Tod — da werde ich also schlüssig aufrüden.“



„Kann Stoppel scheint ja den Tod ihres ersten Mannes verwunden zu haben!“

„Ja, aber ihr zweiter Mann kann ihn nicht verwunden!“



„Kann Stoppel scheint ja den Tod ihres ersten Mannes verwunden zu haben!“

„Ja, aber ihr zweiter Mann kann ihn nicht verwunden!“